

Predigt für den 15. Sonntag nach Trinitatis 2023 | Gemeindevisitation

Predigttext: 1.Mose 15,1-6

Liebe Gemeinde,

Friede sei mit uns und durch uns.

Wenn ich in klaren kalten Winternächten spätabends nach Hause komme, nehme ich mir manchmal ein paar Minuten Zeit, in den Sternenhimmel zu gucken. Hier in Altenberg gibt es ja wenig Lichtverschmutzung, da kann man die Sternbilder gut erkennen: Polarstern, großer Wagen, kleiner Wagen. Ferne Galaxien, unendliche Weiten – die Enterprise lässt grüßen: Die Unendlichkeit des Weltraumes hat mich schon als Kind fasziniert.

*Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht,...: Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.*

So bringt der Philosoph Immanuel Kant kosmische Unendlichkeit und menschliche Endlichkeit zusammen.

Im nächsten Jahr werden wir den Astrophysiker und Prädikanten Heino Falcke bei uns in Altenberg zu Gast haben, der uns sein neustes Buch über Anfang und Ende, Genesis und Apokalypse vorstellen wird. Auch er ist einer, der mit großer Ehrfurcht und Begeisterung den Geheimnissen der Galaxis auf der Spur ist.

Der Blick in den Himmel, in den unendlichen Weltraum ist aber auch ein bisschen beängstigend. Wir sind ja winzig klein, wir hier auf dem Kontinent Europa, auf dem Planeten Erde, in einem nicht sehr großen Sonnensystem am Rand der Milchstraße. Angesichts der Größe des Universums kann man sich winzig und unbedeutend fühlen.

Im Predigttext für heute ist es anders:

Gott will, dass Abraham den Kopf hebt. Dass er über sich hinaussieht, in die Unendlichkeit des Weltraums. Hinausdenkt über die Begrenztheit seines Lebens. Das Unmögliche für möglich hält. Sich begeistern lässt vom Himmelsgefunkel am Firmament und versteht, was das mit seinem Leben und seiner Zukunft zu tun hat. Es dient Gottes Ehre nicht, wenn wir Menschen uns klein machen, wenn wir uns niedrig und gering fühlen. Er hat uns groß gemeint und großartig gemacht. Wer sich daran freut, kann Gott loben aus befreitem Herzen. Leider stellen wir uns Gott nicht immer so vor.

Manche haben ein Bild von Gott, das ganz anders ist. Da sitzt ein alter weißer Mann auf einer Wolke und betrachtet alles von oben her. In ein großes Buch trägt er das ein, was er von uns sieht – leider sieht er nur unsere Fehler. Die wird er uns dann später mal präsentieren. Eine gruselige Vorstellung. Ich glaube, dass wir keine Angst haben müssen, wenn wir sagen: Gott sieht uns. Ich glaube, Gott hat einen anderen Blick auf die Stärken und Schwächen unseres Lebens.

Ich glaube auch, Gott sieht uns an. Obwohl die Erde so klein ist, ein winziger Planet in einem unbedeutenden Sonnensystem am Rande der Milchstraße, weit draußen im Weltall, wie ein Sandkorn am Strand nur, ein Sternchen am Himmel. Ihm ist dieses Körnchen nicht zu gering.

Gott sieht uns an und freut sich, dass wir da sind. Dass wir heute am Sonntag hier zusammengekommen sind, um Gottesdienst zu feiern. Gott kennt diesen kleinen blauen Planeten, nicht nur als Schöpfungskraft, sondern auch aus eigener Erfahrung als Bewohner. Denn er ist herunter gekommen zu uns, als Kind geboren, und hat gesehen und gefühlt, wie es ist, einer von uns zu sein. Das ist das wahre Bild von Gott: das menschliche Gesicht von Jesus.

Und so erscheint die Pracht des Schöpfers für uns nicht allein am Himmel, wo er die Sterne ausgebreitet hat. Wir erkennen sie in einem Menschenkind, das in der Futterkrippe liegt, weil sonst kein Platz da war. Im Mann am Kreuz. in Leid und Tod und im Glanz des Ostermorgens. – Heute morgen blicken wir in den Himmel und begegnen Abram und Sarah, einem kinderlosen älteren Ehepaar in einer Gesellschaft, in der Nachkommen alles sind.

Bis heute kennen Frauen, diesen Blick nach der Frage:

Ach, Sie haben keine Kinder?

Für Paare, egal ob hetero oder homo, kann es die Hölle sein – Fertilitätsbehandlungen, Adoptionsversuche – und nicht immer geht es so aus, wie man es sich sehnsüchtig gewünscht hat.

„Schau auf zum Himmel und zähle die Sterne“ – Abrams Blick geht nach oben, in den weiten Bogen des Firmamentes und seiner Lichter, weg von sich selbst und hinein ins Offene. „So werden deine Nachkommen sein“ verspricht ihm Gott. So viel Zukunft ist dir und den Deinen versprochen.

Woher nimmt Abram den Mut, sich Gott erneut anzuvertrauen? Stellt keine Bedingungen. Hat keine Erwartungen. Es heißt: „Er glaubte an den Ewigen.“ Er vertraut sich ihr mit Haut und Haaren an. So wie Gott ihn an der Hand nimmt und ins Freie führt, so wird er wie ein Freund an seiner Seite bleiben, was immer da kommen mag. Ich Sorge für dich. Wann Gott Abram und Sara jemals einen Sohn schenken wird, wer weiß...

„Und Abram glaubte dem Herrn“. Er lässt sich herausziehen aus der Aussichtslosigkeit ins Lebensvertrauen hinein, in den Mut zum nächsten Schritt. Am Ende wird alles gut sein. Wenn es nicht gut ist, ist es nicht das Ende, heißt es. – Ist das nicht naiv?, vielleicht sogar ein bisschen doof? – Schließlich haben wir ja alle schon unsere Erfahrungen mit enttäuschten Hoffnungen gemacht. Und mit großer Sorge blicken wir in die Zukunft. Wenn es schiefgeht, ist die „Letzte Generation“ vielleicht wirklich die letzte.

Ihr Lieben,

mit Abram und Sara, mit allen Erlösten und Befreiten, mit allen Mutigen und Widerständigen halte ich dagegen. Mit meinem Gottvertrauen.

Schau in den Himmel, lausche dem Meeresrauschen, freu dich am Regenbogen – mach' Dir keine Sorgen, Gott ist in der Welt. Und dann krempele die Ärmel hoch und tu das, was notwendig ist, dass was Not wendet.

**Amen.**